

# Leben in einer Frauen-WG

Autor(en): **Büsser, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106684>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Leben in einer Frauen-WG

Text: Bettina Büsser

Fotos: Simone Gloor

Im Treppenhaus stehen Garderobe und Schuhkasten. Daneben liegt, fein säuberlich gebündelt, Karton – bereit für die nächste Abfuhr. An der Wohnungstüre hängen drei Polaroidfotos: Hier, in dieser Dreizimmerwohnung, leben Ruth Burtscher, Lena Krähenbühl und Karin Minssen. Karin ist 27jährig, gelernte Buchhändlerin und arbeitet in einer Druckerei. Die 23jährige Ruth ist Kleinkindererzieherin und arbeitet – «mit sehr unregelmässigen Arbeitszeiten» – in einem Heim. Lena schliesslich, 22jährig, wird demnächst ihr Jus-Studium beginnen; im Moment ist sie auf Reisen und deshalb beim WG-Gespräch nicht dabei.

*Lena und Ruth wohnen seit zwei Jahren zusammen hier, im fünften Stock eines älteren Hauses im Zürcher Stadtkreis sieben; Karin ist vor anderthalb Jahren von Basel nach Zürich und in die WG gezogen.*

**Karin:** «Ich habe bereits in Basel in einer WG gewohnt. Als ich nach Zürich kam, war für mich klar, dass ich eine WG suche, gerade weil ich in Zürich noch niemanden kannte. Lena und Ruth hatten das Zimmer via Inserat ausgeschrieben, ich kam hierhin, betrat die Wohnung und wusste: Hier ist es mir wohl. Obwohl ich Lena und Ruth nicht kannte.»

**Ruth:** «Lena und ich sind seit zehn Jahren befreundet. Als wir beide nach Zürich kamen, konnten wir in diese Wohnung ziehen. Sie gehört der Gotte von Lena. Zuerst lebten wir mit einem Mann zusammen, aber Lena und er hatten eine Beziehung, und als die aus war, ging es nicht mehr. Danach wollte ich, dass eine Frau einzieht, damit sich diese Geschichte nicht wiederholt. Das heisst nicht, dass ich grundsätzlich nicht mit Männern wohnen will. Aber hier ist es einfach zu eng, es geht besser mit drei Frauen.»

**Karin:** «Männer nehmen mehr Raum in Anspruch. Ich habe auch schon mit Männern in WGs gewohnt, das ist kein Problem, aber diese Wohnung ist zu klein. Und so können wir uns freier bewegen, aus der Dusche kommen, uns umziehen, ohne die Türen zu schliessen.»

*Die Wohnung ist klein – laut den Bewohnerinnen aber immerhin gross genug für Feste mit bis zu 25 Personen –, das Bad winzig, die Zimmer sind auch nicht eben gross, aber wunderschön, mit abgeschrägten Decken. In Lenas Zimmer liegen Muscheln auf dem Fenstersims, an der Wand hängt ein Man-Ray-Poster und eine Reproduktion eines Bildes von Gustav Klimt. In Karins Zimmer steht eine Schreibmaschine auf dem Tisch, ins Auge stechen vor allem die rote Bettdecke und ein blauer Fauteuil – er ist aus Plastik, aufblasbar und noch ganz neu. Ruths Zimmer schliesslich wirkt etwas kleiner als die anderen, das Bett und mehrere Topfpflanzen dominieren den Raum.*

**Karin:** «Wenn eine von uns allein sein will, schliesst sie einfach die Zimmertür. Aber meistens sind alle Türen offen.»

**Ruth:** «Wir sind auch nicht sehr oft alle gleichzeitig hier. Abmelden oder so muss man sich nicht – gut, manchmal ruft man an, wenn man nicht heimkommt. Aber wir kennen ja sowieso den Rhythmus der anderen. Und wir führen alle drei ein völlig eigenständiges Leben. Das gehört für mich zu einer WG: Dass alles im Wandel ist.»

**Karin:** «Für mich ist das auch eine Qualität einer WG, dass Dynamik und Veränderung möglich sind. Gleichzeitig geschieht in einer WG mehr, die einzelne muss nicht so viel dazutun, wie wenn sie alleine leben würde.»

**Ruth:** «Bei uns ist es extrem unkompliziert, ich bin hier sehr frei. Auch wenn ich einmal vier Tage lang nicht hier bin, ist es kein Problem.»

*Der Gang, der die drei Zimmer, Küche und Bad verbindet, ist hell, nicht eben breit und Standort der einzigen Heizmöglichkeit, einem Öfen. Im Gang befindet sich auch ein Telefon, darüber hängt eine Liste mit den Telefonnummern der drei Bewohnerinnen, aufgeteilt in die Rubriken: Arbeit, Eltern, Freund.*

**Karin:** «Übers Wochenende bin ich oft bei meinem Freund in Basel. Wenn ich bei ihm bin, ist es, wie wenn wir zu zweit wohnen würden. Aber eigentlich möchte ich das nicht immer so. Wenn schon, möchte ich in einer Hausgemeinschaft leben.»

**Ruth:** «Ich kann mir schon vorstellen, mit meinem Freund zu zweit zusammenzuwohnen. Aber wenn ich Kinder, eine Familie hätte, möchte ich in einer Gemeinschaft leben, nicht in einem Einfamilienhaus. Für mich ist eine WG mehr als eine Übergangsphase.»

**Karin:** «Als ich zu Hause auszog, war völlig klar, dass ich in einer WG wohnen werde. Natürlich hätte ich mir von meinem Lohn während der Lehre auch keine eigene Wohnung leisten können. Aber eine WG bedeutet für mich viel mehr als nur die Möglichkeit, billig zu wohnen.»

*Das Bad ist winzig – ein Schlauch mit Lavo, WC und Dusche. Die Küche, Zentrum der WG, ist immerhin gross genug, dass hier ein Tisch mit mehreren Stühlen Platz hat. Über dem Tisch hängt ein Poster von einer Fotoausstellung, daneben, aufgereiht auf einem Brett, stehen «Der Sprach-Brockhaus», drei Kerzenständer und die kleine Nachbildung einer antiken Säule. Am Durchlauferhitzer kleben kleine, aus Einzelbuchstaben zusammengesetzte Texte wie «Lena you gorgeous woman», «Ruth my honey beauty», und «Karin easy drive above».*

**Ruth:** «Wir haben keinen Putzplan, keinen Einkaufsplan, keine Haushaltskasse. Jede kauft ein, jede isst, was im Kühlschrank ist. Natürlich nimmt man Rücksicht, leert nicht einfach den Kühlschrank.»

**Karin:** «Wenn etwas nicht stimmt, wenn zum Beispiel die eine das Gefühl hat, sie kaufe immer ein und die anderen nicht, dann muss sie es sagen.»

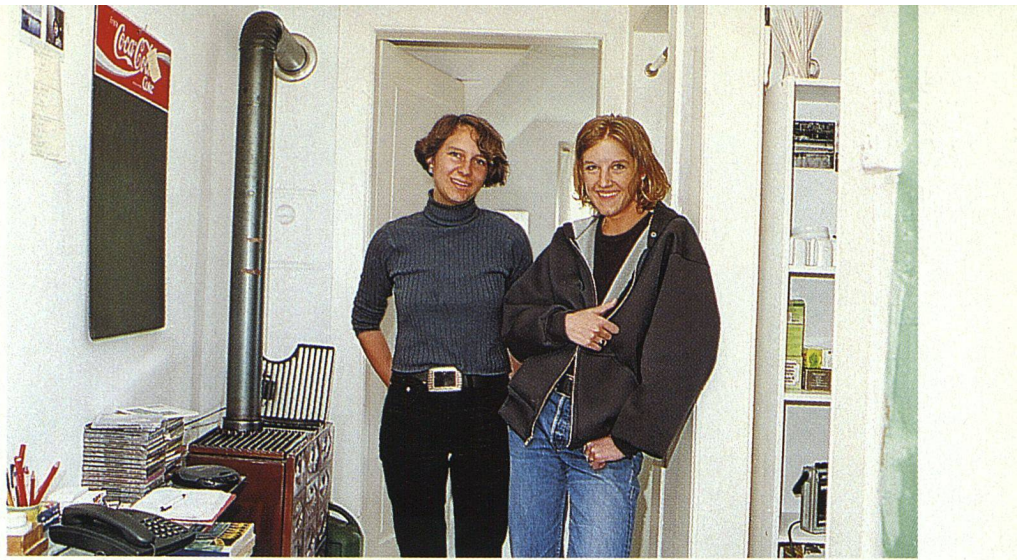
**Ruth:** «Es gibt natürlich auch Pannen, zum Beispiel, dass wir es verpassen, rechtzeitig neues Heizöl zu bestellen. Oder dass es plötzlich kein WC-Papier mehr hat. Aber ich finde es schön, dass es ohne Pläne funktioniert, das Einkaufen, das Putzen.»

**Karin:** «Ich wäre einem Putzplan nicht total abgeneigt. Manchmal habe ich das Gefühl, ich sei immer die, die putzt.»

**Ruth:** «Ich habe schon Phasen, in denen ich nichts mache. Aber dann packt mich plötzlich die Putzwut. Letzte Woche habe ich plötzlich gemerkt, wie viele Flecken es im Gang an der Wand hat. Zum Teil sind die wahrscheinlich noch von den Vormietern. Dann habe ich geputzt.»

**Karin:** «Ja, du hast geputzt und zweimal bei mir im Geschäft angerufen wegen den Putzmitteln. Und als ich nach Hause kam, habe ich gleich mitgeputzt.»

**Ruth:** «Siehst du, am Schluss funktioniert es doch immer. Ohne Putzplan.»



Ruth Burtscher (rechts) und Karin Minssen (links).

